

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1897**

108 (9.5.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-516988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-516988)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuzzeile oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. F. Metzger & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 108.

Sonntag den 9. Mai 1897.

107. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht. Deutschland.

Berlin, 7. Mai. Die gefürzte Staatsministerumsetzung hat dem Vereinsgesetz gegolten. Während der W. B. mitgetheilt wird, daß sich die Novelle nicht nur auf Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine beschränken werde, meldet die Kreuzzeitung, daß die Befestigung dieses Verbots den wesentlichen Inhalt der Novelle bilden werde. Das Blatt theilt zugleich mit, daß vorher der Minister des Innern Vertrauensmännern der beiden konservativen Parteien und der nationalliberalen Partei einen Entwurf unterbreitet hätte, der nicht nur die Aufhebung des Verbots aus sprach, sondern daneben noch die Auflösung staatsgefährlicher Versammlungen und Vereine für zulässig erklärte. Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei hätten jedoch erklärt, daß diese für einen solchen Entwurf nicht zu haben sein würde. Diese Erklärung sei für das Staatsministerium der Grund gewesen, sich nunmehr auf das Aufhebungsverbot zu beschränken. Das Blatt kündigt an, daß die konservative Partei den Versuch machen werde, die Vorlage so umzugestalten, daß ein Mißbrauch des Vereins- und Versammlungsrechtes zur Ausbreitung staatsfeindlicher Lehren verhindert werde. Gelänge ihr das im Abgeordnetenhaus nicht, so werde sie ihre Hoffnung auf das Herrenhaus setzen müssen. Jedenfalls hätte ein Gesetz, das nur die Aufhebung des Paragraphen 8 enthält, keine Aussicht auf Annahme.

Ausland.

Italien, Rom, 6. Mai. Wie die Tribuna meldet, legt die Polizei die Nachforschungen nach etwaigen Mitschuligen des Attentäters Acciarutos fort. Als verbürgt gilt, daß am Tage des Attentats zwei Kinder, welche auf einer Wiese bei dem Orte, wo das Attentat erfolgte, sich aufhielten, sahen, wie fünf Personen loofen und zu einem sagten: „Du hast es ge-

troffen.“ Die durch das Loos bezeichnete Person sprang über die Hecke, während die andern den Weg nach Rom einschlugen.

Belgien, Brüssel, 5. Mai. Schon wieder ein schlimmer Militärangriff am Oberlungo! Eine zur kongokanischen Kolonien gehörige, von dem Kommandanten Lerol geführte Truppe farbiger Soldaten hat sich empört und ihre sämtlichen fünf belgischen Offiziere ermordet. Die That ist in Abirsi am oberen Uelle geschehen.

Frankreich, Paris, 7. Mai. Wie die Agence Havas berichtet, verbreitete sich hier die Nachricht, daß der Herzog von Amale in Jucco (Sicilien) gestorben sei, als er die Nachricht vom Tode der Herzogin von Alencon erhielt. Eine Befestigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. (Wie die Königlich-Österreichische Agence Stefanie bestätigend meldet, ist der Herzog von Amale heute Nacht in seiner Villa in Jucco am Herzschlag gestorben.)

Griechenland, Athen, 7. Mai. Der gefangen genommene englische Abgeordnete Ahmet Bartlett, der auf dem Kriegsschiffanlage bei den Türken gefangen war, wurde gestern mit seinem Sohne hier eingebracht. Beide wurden jedoch nicht in Haft genommen, sondern der englischen Gesandtschaft übergeben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Mai.

Präsident v. Buel ist mit, der Kaiser habe seine vergleihenden Tabellen über den Stand der deutschen Marine 1886 und 1896 dem Reichstage für dessen Bibliothek zugehen lassen. Er, der Präsident, habe zunächst die Aufstellung auch dieser Tabellen behufs Einbildungnahme für die Abgeordneten angeordnet.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Antrages (Gesetzentwurf) Golbus wegen Neuregelung der einlässig-lothringischen Landesausschüsse.

Der Gesetzentwurf wird nach langer Debatte gegen die Konservativen, Reichspartei und den größten Theil der Nationalliberalen angenommen.

Es wird sodann die zweite Beratung des von Karborff und Genossen eingebrachten Margarine-Gesetzentwurfs fortgesetzt.

Am 2. und 3. April hatte sich Beschlußfähigkeit ergeben bei Abstimmung über die gleichlautenden Anträge v. Blöb und v. Grand-Ny (rff.), die in dem Gesetzentwurf enthaltene und von der Kommission gestrichene Bestimmung wiederherzustellen, wonach in Orten von 5000 oder mehr Einwohnern die Verkaufsräume für Margarine und Butter getrennt sein müssen.

Es wird heute zunächst die namentliche Abstimmung hierüber wiederholt. Sie ergibt Annahme des Antrages Blöb v. Grand-Ny (Ernennung der Verkaufsräume) mit 142 gegen 100 Stimmen. § 7 der Vorlage, der von der Kommission unverändert angenommen ist, ordnet die Anzeigepflicht für den, der Margarine, Margarinekäse oder Kunstpfeifett gewerksmäßig herstellen oder vertreiben will.

Nach kurzer Debatte wird § 5 angenommen und ebenso § 6 betreffend das latente Färbemittel. Der Rest des Gesetzes wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Alsdann vertagt sich das Haus auf morgen.

Inhalt des zweiten Blattes: Der griechisch-türkische Krieg. — Vermischtes. — Angelegen.

Inhalt der Beilage: Der Sterkung. (Fortsetzung.)

Korrespondenzen.

Jever, 3. Mai. Von der Versicherungskassak Oldenburg (Jubalitäts- und Altersversicherung) erhalten wir folgende Mittheilungen:

Erkattung der Versicherungsbeiträge an weibliche Versicherte. Die große Zahl der Ehe-schließungen, welche im Mai insbesondere in der Arbeiterbevölkerung vorkommen, geben uns Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der Antrag auf Erkattung der Hälfte der Versicherungsbeiträge von den heirathenden weiblichen Versicherten binnen drei Monaten nach der Heirath bei der Versicherungs-Kassak gestellt werden muß. Voraussetzung ist, daß mindestens 235 Beiträge

Eine Gedankenfünde.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

Sollten Sie nicht wissen, daß Atropin, in ganz kleinen Dosen genommen, den Glanz der Augen erhöht? fragte der Amtsrichter launend.

Ja, das weiß ich, erwiderte sie freimüthig, aber es ist mir nicht eingefallen, je ein solches Mittel zu gebrauchen.

Ich kann Sie nicht zwingen, etwas anderes zu sagen. Sie bleiben also dabei, daß Sie Frau Reehling das Gift nicht gereicht haben?

Mit meinem Wissen nicht.

Ihr Vater pflegte jeden Abend ein Glas von diesem Kirschst mit Wasser zu trinken. Wüßten Sie ihm das immer?

Nein, das that meine Tante, ich war ja nur selten bei ihm.

Wie kamen Sie denn darauf, Frau Reehling von dem Kirschst zu geben?

Sie verlangte eine Stärkung.

Da hätte es doch näher gelegen, ihr Wein zu bieten. Valentine wurde verlesen.

Es war keine Flasche Wein angebrochen, und es sollte schnell gehen.

Ein arglistiges Rächeln zuckte um Hänslers Mund; jetzt hatte er sie auf einer Unwahrheit ertappt.

Sie scheinen vergessen zu haben, daß Sie die Flasche Kirschst auch erst entkorken mußten.

Sie blickte vor sich nieder und schien einen schweren Kampf zu bestehen zu haben, endlich sagte sie leise:

So muß ich es denn sagen, daß ich kein Glas von dem theuren Wein hergeben mochte, dessen Wein

Vater zu seiner Stärkung bedurfte, und mit dem äußerst sparsam umgegangen werden mußte.

Mit dem Kirschst getranken Sie sich verschwenderischer umzugehen, davon war ein größerer Vorrath da?

Das weiß ich wirklich nicht, ich muß es wiederholen, ich wüßte im Haushalt nicht Bescheid, da ich nicht bei meinem Vater gelebt hatte. Ich nahm die Flasche, die vernaan stand, und entkorkte sie, da die andere am Abend zuvor leer geworden war.

Damit wüßte ich der Amtsrichter vorläufig zufrieden geben. Nach einem dreifünfbigen Verhör mußte er das zum Tode erschöpfte junge Mädchen wieder in das Gefängniß zurückführen lassen und lehnte sich selbst ganz abgespannt in seinen Stuhl zurück.

Was halten Sie von der Geschichte? fragte er den Protokollführer, einen schon älteren Mann, der sich herausnehmen durfte, ein Wort mitzureden.

Ja, Herr Amtsrichter, da weiß man wirklich nicht, was man sagen soll, versetzte dieser, die Feder hinter das Ohr steckend und seine Schnupftabakdose öffnend, als ob er daraus Erleichterung schnupfen könne. Eine böse Sieben scheint ja die Frau Reehling gewesen zu sein, und wäre ich an Fräulein Bier's Stelle gewesen und sie hätte mir so mitgespielt, ich weiß nicht, was ich gethan hätte.

Das ist ja ein freimüthiges Bekenntniß, lieber Herr Brunert, lachte der Amtsrichter. Sie meinen also, sie hat es gethan?

Nein, das meine ich eben nicht, entgegnete der Protokollführer und nahm eine zweite, noch viel größere Prise. Das Mädchen kann ich nicht für eine Mörderin halten.

Aber Frau Reehling hat doch Gift bekommen!

Muß wohl so sein, da die Aerzte welches bei ihr gefunden haben, gab Brunert zu.

Und da sie es nicht selbst genommen hat, so muß es ihr doch jemand gegeben haben.

Stimmt ebenfalls, aber ich glaube nicht, daß dieser jemand Fräulein Bier gewesen ist.

Aber Himmel! Der Amtsrichter unterdrückte einen Fluch. Wer soll es denn sonst gewesen sein? So sehen Sie sich doch die Protokolle an.

Ich fürchte, das werden wir nicht herausbringen, erwiderte Brunert bedächtig, und das ist schlimm für das arme Mädchen, denn wenn das Verfahren wegen nicht ausreichender Beweise gegen sie eingestellt wird, dann bleibt doch was an ihr hängen, und es wird am Ende nichts aus der Heirath mit dem hellblonden Niesen, dem Reehling.

Brunert, ich werde für diese Untersuchung einen andern Protokollführer heranziehen müssen — Sie sind Partei, brohte der Amtsrichter launend. Aber recht haben Sie, ich fürchte, das wird einer von den unaufgeklärten Fällen bleiben, und mit solchen legt der Richter, der die Untersuchung führt, keine Ehre ein. Na, lassen Sie uns jetzt zu unserm Mittagessen gehen, schloß er, indem er aufstand und sich aufschickte, das Amtszimmer zu verlassen. Der Protokollführer wollte seinem Beispiel folgen, sie sollten aber beide noch nicht so schnell zu ihrem gedeckten Tisch gelangen. Die Thür öffnete sich, und roth, erregt, in sichtlich Aufregung trat der Kriminalkommissar Kühnel ein.

Herr Amtsrichter, ich habe soeben einen wichtigen Fund gemacht, sagte er, noch ganz außer Athem.

So wichtig, daß ich nicht erst Mittagessen essen kann? fragte Hänsler, der starken Hunger verspürte.

Ich glaube nicht, daß Sie sich die Zeit dazu nehmen, wenn Sie hören, um was es sich handelt — ich — ich habe in Wilmerdors in der Wohnung v. Fräulein Bier noch eine Flasche Kirschst gefunden

Nun, dabei finde ich nichts Besonderes. G.

entrichtet wurden. Die Standesämter und die Vertrauensmänner der Versicherungsanstalt sind im Besitz von Antragsformularen und werden den Berechtigten bei Stellung des Antrages behülflich sein. Gleichzeitig erinnern wir aber auch daran, daß mit der Erstattung der Beitragsanteile der Versicherungsanspruch verloren geht, wogegen derselbe durch Verwendung von nur 47 Doppelmarken in je vier Jahren (jährlich 12 < 28 Pf. = 3,86 M.) anrecht erhalten werden kann. Nach dem jetzt dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf würde sogar die Verwendung von 40 Marken einer beliebigen Sozialklasse in vier Jahren genügen und die Versicherung mit einem Aufwande von nur 1,20 M. jährlich fortgesetzt werden können. Darum möge sich jede heiratende Versicherte wohl überlegen, ob sie nicht im Stande ist, die Mittel zur Fortsetzung der Versicherung anzufinden und deshalb besser darauf thut, sich den Anspruch auf Invalidenrente für den Fall, daß sie erwerbsunfähig werden sollte, aufrecht zu erhalten.

Krankensorge der Versicherungsanstalt.

Seitens der Versicherungsanstalt wird bekanntlich in solchen Fällen, in denen ein besonderer Aufwand (Wadeuren, Behandlung in Sanatoriumen oder anderen auswärtigen Heilanstalten usw.) erforderlich wird, das Heilverfahren für erkrankte Versicherte übernommen, wenn Aussicht auf Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit besteht. Es wurde von den Krankenkassen und, wenn solche nicht in Betracht kamen, von der Gemeinde bisher ein Zuschuß zu den Kosten in der Höhe von 1,50 M. für jeden Verpflegungstag in Anspruch genommen. Da weniger leistungsfähige Klassen und Gemetaden vereinzelte Bedenken trugen, Zuschüsse in dieser Höhe zu übernehmen, und es eine Härte gegen die betheiligten Kranken bedeute, wenn ihr Antrag wegen jener Weigerung zurückgewiesen werden müßte, so ist jetzt die Höhe des Zuschusses auf den Betrag des Krankengeldes und für nicht gegen Krankheit versicherte Kranke auf die Hälfte des ordentlichen Tagelohnes herabgesetzt. Der Zuschuß wird aber höchstens bis zur Hälfte der erwachsenen Kosten erhoben. Hauptsächlich werden nunmehr die Klassen und Gemeinden sich ausnahmslos dazu entschließen, durch Bereitstellung des Zuschusses ihren Angehörigen die Gelegenheit zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verschaffen, die ihnen sonst wohl in den meisten Fällen versagt sein würde. Es wäre aber zu wünschen, daß neben den Ärzten und Vorständen der Gemeinden und Krankenkassen insbesondere auch die Geistlichen und andere, die durch Beruf oder Neigung an die Krankenbetten geführt werden, sich die Möglichkeit stets vor Augen halten, daß durch Inanspruchnahme der Versicherungsanstalt kranken Versicherten Hilfe gebracht werden kann, so lange noch Aussicht auf Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit vorliegt. Es stehen im laufenden Jahre 15000 M. für diese Zwecke zur Verfügung, und wenn es sich zeigt, daß auf diesem Wege Nutzen geschaffen werden kann, so werden in Zukunft bei Bedarf auch größere Summen dafür bereit gestellt werden.

Odenburger Heilstättenverein. Die erste ordentliche Generalversammlung findet zufolge Bekanntmachung des provisorischen Vorstandes Freitag den 21. Mai nachmittags 5 1/2 Uhr im Kasino zu Odenburg

von niemand behauptet worden, die Flasche, die wir in Verwahrung haben, sei die einzige, die man dort im Hause gehabt habe, gab jetzt der Protokollführer sein Wort dazu.

So, meinen Sie? und der Kommissar warf ihm einen mitleidigen Blick zu. Aber die Flasche, die ich hier bringe, stand an einem verborgenen Ort, war entlockt und nur ganz oben wieder zugepfropft. Es fehlt gerade soviel daran, wie an der ersten Flasche, wenn mein Augenmaß mich nicht gar zu sehr täuscht.

Triumphierend stellte er die Flasche auf den Tisch. Der Amtsrichter griff danach, hielt sie gegen das Licht und sagte, während er sich wieder niederlegte: Das ist allerdings ein sehr wichtiger Fund.

Waffen Sie den Kirchhain untersuchen, und Sie werden sehen, daß es der wahre Tatort ist, bemerkte der Kommissar händeringend.

Sie hoffen, das Gift gefunden zu haben?

Waffen Sie untersuchen, ich sage weiter nichts, schwanzelte Kühnel.

Das soll sofort geschehen; aber wie sind Sie denn zu der Flasche gekommen?

Ah, das ist eigentlich eine drollige Geschichte, erzählte der Kommissar. Die Hausjüngung, die ich da draußen in Wilmerdorf vorzunehmen hatte, ging gar zu leicht von statten, denn kurze Haare sind bald gebürstet, es war eine kleine Wohnung und nicht allzuviel drin. Trotzdem machte ich mir immer Gedanken, ob wir nicht doch etwas übersehen hätten und sann darauf, wie ich das nachholen könnte. Der Zufall kam mir zu Hilfe. Mir begegnet hier, als sie eben aus dem Berdör kommen, das alte Fräulein Bier mit dem Better, dem Amerikaner. Der grüßt mich artig, wie einen alten Bekannten, aber das Fräulein packt ihn am Arm und will ihn forziehen, wobei sie weinend sagt: Das ja der Mann, der unsere Valentine weggeholt hat!

(Fortsetzung folgt.)

stalt. Auf der Tagesordnung steht neben der Berichtserstattung über die bisherige Entwicklung ein Antrag auf Statutenänderung, um durch Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 9 eine vollständigere Vertretung der verschiedenen Gattungsarten und eine Verteilung der laufenden Geschäfte auf mehrere am Bereinstitz wohnhafte Vorstandsmitglieder zu ermöglichen. Ferner sind die Bahnen zum Vorlande vorzunehmen, womit dann der Verein eine festere Organisation gewinnen wird. Etwaige weitere Anträge für die Generalversammlung sind baldmöglichst bei dem derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Scherenberg in Jever, einzureichen. In der Versammlung wird außerdem noch ein Bericht erstattet werden über die Verhandlungen der am 10. und 11. d. M. in Frankfurt a. M. tagenden Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen, die im Anschluß an die Referate der Herren Stadtsarzt Dr. Rannisch-Berlin und Landrat Dr. Viebricht-Hannover über Heilstätten für lungenkranke Arbeiter berathen wird. — Da eine große Zahl der ausgegebenen Zeugniskarten immer noch nicht zurückgelangt ist, so ist die baldmöglichste Einsendung derselben mit den eingezogenen Beiträgen an den derzeitigen Schatzmeister des Vereins, Herrn Baubdirektor Jaspers-Odenburg, dringend erwünscht, damit eine vollständige Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse gegeben werden kann. Hauptsächlich wird ein recht zahlreicher Besuch der Versammlung aus allen Theilen des Landes und aus allen Bevölkerungskreisen dazu Anregung geben, daß mit erneutem Eifer für die gute Sache weiter gearbeitet wird auch dort, wo bislang noch wenig oder gar kein Erfolg erreicht wurde.

Jever, 8. Mai. Herr Küpper hat für die Sommerkonzerte im Schützenhofe die Odenburgische Infanteriekapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Ehrich gewonnen, es sieht somit wieder ein ganz besonderer musikalischer Genuß bevor. Wie wir hören, wird die genannte Kapelle fast vollständig (36 Musiker) vertreten sein. Wir wollen wünschen, daß die Bemühungen des Herrn Küpper von Erfolg gekrönt werden, indem die Abonnementsliste, die in Umlauf gesetzt ist, zahlreiche Unterchriften findet. Das erste Konzert soll voraussichtlich noch in diesem Monat stattfinden.

X Naun, 7. Mai. Die Ausfüllung des beim Friedhof belegenen Terrains, das zur Vergrößerung des Kirchhofes bestimmt ist, hat in den letzten Tagen vollendet werden können. — Die Herren Aden und Lode sind als Delegirte zum Bundeskriegertag in Vockhorn gewählt worden. — Bei der Verpachtung der Bodenplätze zum Volksfest der Geflügelausstellung wurden fast 50 Plätze bemietet, worunter 4 für Karussells. Es findet noch eine Nachverpachtung statt (28. d. M.). Der Eintrittspreis zur Ausstellung beträgt 30 Pf. pro Person, Kinderkarten kosten 1 M. Herr Friet und Herr Daniels haben sich bereit erklärt, ihre Brutmashinen während der Ausstellung herzugeben. Das Ausstricken der Küchlein wird während der Ausstellung erwartet. In Delegirten für den Verbandstag in Nordenham sind die Herren Daniels und Friet gewählt worden.

Odenburg, 7. Mai. (Hülfsvereine für die Norddeutsche Mission.) Zum Zweck der Gründung eines Odenburgischen (Landes-) Hülfsvereins für die Norddeutsche Mission findet Mittwoch den 12. d. M. nachmittags 6 1/2 Uhr eine Versammlung statt und zwar im Restaurant Fährts Bismarck (äußerer Damm) im Anschluß an die dortige Sitzung des theologisch-wissenschaftlichen Vereins, welche um 3 1/2 Uhr beginnt und wobei Gäste willkommen sind.

Odenburg, 7. Mai. Aus Liebeskammer hat sich die Tochter eines früheren Restaurateurs das Leben genommen; ihre Leiche wurde in der Hurne in der Nähe von Gellershöfen aufgefunden. Das Mädchen wurde schon seit März d. Js. vermißt.

Barel, 7. Mai. Das letzte Konzert des Bareler Singvereins in dieser Saison findet übermorgen Sonntag im Butjadinger Hof statt. Zur Ausführung gelangt Obyses von Bruch, das Orchester stellt die Kapelle der 2. Ratwien-Division. Die Solpartien haben die Damen Frau Schwabe (Sopran), Frau Nikitts (Sopran) und Frau Hagessen (Alt), sowie die Herren Nikitts (Bass), Weisbarth (Tenor) und Müller (Bariton), letztere beiden aus Bremen, übernommen. — In der gemeinschaftlichen Versammlung des hiesigen Vereins für Geflügelzucht und des Gartenbauvereins am gestrigen Abend wurde die Veranlassung einer gemeinsamen Geflügel- und Gartenbau-Ausstellung in den Tagen des 3. und 4. Oktober in den Räumen des Kaffeehanfes beschlossen.

Wilhelmsbaven, 7. Mai. Auf der Werft hatte ein Arbeiter das Malheur, von der Treppe zu fallen und sich dadurch mehrere Rippen zu brechen. — Die Tischlergehilfen, welche sich im Anstand befinden, erhalten an Unterstützung; wenn sie verheiratet sind pro Woche 12 M., wenn ledig pro Woche 9 M. und für jedes Kind pro Woche 1 M. — Als erstes Schiff vom Geschwader, welches morgen behufs Kohlenübernahme hier einläuft, ist der Aviso Jagd auf Rhede vor Anker gegangen. Auch Prinz Heinrich befindet sich beim Geschwader. Auf dem Bahnhof steht ein Schlafwagen für den Prinzen zur Verfügung, falls er die Bahn benutzen will.

Emden, 6. Mai. In den letzten Tagen sind mehrere große Transporte ostpreussischer Hornvieh von hier nach Schiefen abgegangen, wo die Thiere zu Zugzwecken Verwendung finden sollen. Die den ostpreussischen Bäckern gezahlten Preise sind nur als mäßige zu bezeichnen. Infolge der durch die Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen Sperre blieben größere Bestände im vorigen Herbst unverkauft, so daß das Angebot gegenwärtig recht stark ist.

Bremen, 7. Mai. Der verstorbenen Herr General Konrad Eugen Katenkamp, der dem Vorlande des Kunstvereins über zwanzig Jahre angehört, hat diesem Vereine ein Legat von 300000 M. mit der Bestimmung vermach, daß die Zinsen des Kapitals zur Anschaffung von Delgemälden hervorragender Künstler für die Sammlung des Vereins verwendet werden. Auch die hervorragenden Delgemälde des Entschlafenen erhält die Kunsthalle. — Der Großkaufmann Lambert Reifewitz, Präsident der Handelskammer, hat aus Anlaß der Feier seiner silbernen Hochzeit 50000 M. zum Besten des Bürgerparks gestiftet.

Bermischtes.

Magdeburg, 7. Mai. Alhwardt wurde in Magdeburg nach einem Vortag am nächsten Morgen von einem Gerichtsvollzieher im Hotel aufgesucht, der ihm auf Veranlassung eines Magdeburger Gläubigers das Portemonnaie aus der Tasche pfändete.

Thorn, 4. Mai. In den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen sind bei den großen Gewittern vom 29. April bis 2. Mai insgesamt nicht weniger als 17 Personen getödtet worden.

Paris, 7. Mai. Die Regierung verleiht die goldene Rettungsmedaille der Besizerin, einem Koch und einem Küchenjungen des Hotel du Palais, die bekanntlich zahlreiche Personen durch ein Küchenfenster gerettet haben.

Kopenhagen, 1. Mai. Die Gattin des hiesigen griechischen Generalkonsuls Solimblad hat 12 ausgebildete Krankenpflegerinnen in Begleitung eines Arztes zur Pflege der Verwundeten nach Athen gesandt.

Auf dem Balle. Ritter: „Nach Dich recht interessant, Alra! Es handelt sich heut um sein sein, oder nicht sein sein!“

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Mai. Die definitive Ziffer der bei der Katastrophe Ungekommenen dürfte 146 sein. 116 Bezeichnungen sind relognosirt; 6 völlig verstümmelte Leichen scheinen nicht relognosirt. Von 24 Todten fehlt jede Spur.

Athen, 7. Mai. Seferen beriethen die hiesigen Gesandten der Großmächte mehrere Stunden mit einander, und es steht nun fest, daß sie heute amtliche Schritte bei der griechischen Regierung wegen Herbeiführung eines Waffenstillstandes zur Regelung der griechisch-türkischen Frage thun werden.

Markt-Berichte.

Berne, 7. Mai. Der gestern abgehaltene Frühjahrs-Viehmarkt hatte einen Auftrieb von ca. 600 Stück Vieh. Der Handel war mittelmäßig bei nur niedrigen Preisen.

Marktpreise an der Kornbörse in Emden am 7. Mai 1897.

Gehaltener Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering		mittel		gut		Verkauf Doppelzentner
	niedrigster	höchster	niedrigster	höchster	niedrigster	höchster	
Weizen	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	12,15	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	12,40	12,50	12,60	12,80	—

Familien-Nachrichten.

Geboren: Johs. Labemig, Odenburg, 1 Z.; H. Ahlborn, Eesfeld, 1 Z.; B. Hagenbed, Ewedacht, 1 S.; Bernh. Hemten, Jemel, 1 Z.; Stat.-Assst. Holzberg, Zwischendahl, 1 S.; Joh. Meyer, Eens, 1 S. Verlobt: Frä. Amalie Wiegmann, Moorhansen, Diedr. Rosenbohm, Dümke; Frä. Elise Kienets, Ellenferdamm, Heint. Stänkel, Wilhelmshaven; Frä. Helene Hornbofel, Odenburg, Karl Woltemas, Bremerhaven. Gestorben: Hansm. E. S. Ebeling, Friesenmoor, 85 J.; Frau Prof. Hagena geb. Dugend, Odenburg, 82 J.; Magans Wüchen, Odenburg, 23 J.; Wwe. Marie Harms geb. Janßen, Wittmund, 40 J.; Ehef. Anna Dorothea Deiten geb. Steffens, Eens, 89 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 9. Mai: Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg. Kinder Gottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr. Amtswoche: Pastor Gramberg.

Belegblatt Band XXXI Stück 40 der Gesetz-
ung ist ausgegeben, enthaltend:
Steuererlassungsgesetz für das Herzogthum Olden-
burg vom 21. April 1897.

richtige Bekanntmachungen.

3 Amt macht bekannt, daß die auf Freitag
Mai d. 3. angelegte Wegschau für die Ge-
meinde Accum auf
Donnerstag den 20. d. M.
umgekehrt ist.
Amt Jever, 1897 Mai 6.
Zedelius.

Die Verpachtung der diesjährigen **Grasnutzung**
an den **Staatschauffeen** findet statt:
Für die Staatschauffeen:

**1. Groß-Ottum—Jever'sches Zollhaus und
Sande—Südener Grenze:**

Mittwoch den 12. d. M. nachmittags 4 1/4 Uhr
in Taddikens Wirthshaus zu Sande;

2. Jever—Bereinigung:

Freitag den 14. d. M. vormitt. 10 Uhr
auf dem Amte;

3. Jever—Schenkirkchen—Sommerfeld:
Mittwoch den 19. d. M.

a. in Lobens Wirthshaus zu Ausföndigeret
9 1/2 Uhr vormittags;

b. in Bergers Wirthshaus zu Oborferbaum
10 Uhr vormittags;

c. in Buns Wirthshaus zu Hohenkirchen 10 1/2
Uhr vormittags;

d. in Clarks Wirthshaus zu Wiarden 11 1/2
Uhr vormittags;

e. in Kemmers Wirthshaus zu Kaiseret 12
Uhr mittags;

4. Neundorf—Hooftel—Neuende:
Freitag den 21. d. M.

a. in Tholens Wirthshaus in Waddewarden
10 Uhr vormittags;

b. in Hellemerichs Wirthshaus in Sengwarden
12 Uhr mittags;

c. in Schröders Wirthshaus in Fedderwarden
1 Uhr nachmittags.

Amt Jever, 1897 Mai 6.
Zedelius.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im
Jahre 1896 geborenen Kinder der Stadtgemeinde
Jever findet **Mittwoch den 26. Mai d. 3.** nachm.
10 Uhr im schwarzen Adler hieselbst statt.
Kontrolltermin am 2. Juni d. 3. nachm. 2 Uhr
dieselbst.

Jever, den 6. Mai 1897.
Stadtmagistrat.
Dr. Büling.

Sitzung des Amtraths
am **Mittwoch den 12. Mai 1897** vormittags 10 1/2
Uhr in Janssens Hotel „Zum Erbgroßherzog“ zu Jever.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Rechnung der Amtsverbands-
kasse für das Jahr vom 1. Mai 1895 bis
30. April 1896.
 2. Aufstellung des Voranschlags der Amts-
verbandskasse für das Jahr vom 1. Mai 1897
bis 30. April 1898.
 3. Wahl von 7 Vertrauensmännern für die
Bildung der Schöffen- und Geschworenen-
Bänke für das Jahr 1898.
 4. Wahl von 3 Sachverständigen und 3 Ersatz-
männern zur Schätzung von Entschädigungs-
ansprüchen in Enteignungssachen.
 5. Betreffend die Zwangsverziehung eines Knaben.
 6. Antrag der Gemeinde Bektrum auf Ge-
willigung eines Zuschusses zu den Kosten
einer Gemeindefaustee von Bektrum zur
Wanglerländischen Chauffee aus der Amts-
verbandskasse.
 7. Antrag der Gemeinde Sillenstede auf Ge-
währung eines Zuschusses zu den Kosten
einer Gemeindefaustee von Sillenstede nach
Grasschaft aus der Amtsverbandskasse.
 8. Antrag des Stadtmagistrats Jever auf
Übernahme des Aichamts auf den Amts-
verband.
 9. Antrag der Wittve des verunglückten Chauffee-
wärters Albers zu Sande auf Gewährung
einer Rente.
 10. Antrag der Kaiserlichen Intendantur zu
Wilhelmshaven auf Genehmigung zur Legung
eines Wasserleitungsrohres in den Sommer-
weg der Amtschauffee von Feldhausen bis
Antonstift.
- Barrel, den 29. April 1897.
Der Vorsitzende des Amtraths.
P. Lagge.

Armenfachen.

Für einen arbeitsfähigen Mann, reichlich
40 Jahre alt, taub, wird ein Unterkommen gesucht.
Bewerber wollen sich an den Armenvater Oldmanns
hieselbst wenden.
Hohenkirchen, den 6. Mai 1897.
Armencomission.
H. Jürgens.

Kirchenfachen.

Die Rechnungen über Forderungen an die
Kirchenkasse aus dem Rechnungsjahre 1. Mai 1896/97
sind baldmöglichst, spätestens jedoch bis zum 15. d. M.
bei Vermeidung von Nachtheilen einzureichen.
Jever, 1897 Mai 4.
Kirchenrath.
Gramberg.

Wegen einer Reparatur am Mauerwerk des
Glockenthurms haben Annehmehlfähige sich bis zum
12. Mai beim Kirchengeldkasten Harns zu melden.
Sengwarden, 1897 Mai 7. Der Kirchenrath

Kirchen- und Schulsache.

Sande. Die Reparaturen an den kirchlichen
Gebäuden und Schulen sollen in Submision ver-
geben werden. Die betr. Bestände nebst Bedingungen
liegen in Taddikens Wirthshaus zur Einsicht aus.
Offerten werden bis zum 19. Mai mittags in der
Pastorie erbeten.
Kirchenrath und Schulvorstand.

Schulsache.

Fortbildungsschule in Jever.

Sonntag den 9. Mai nachm. 3 Uhr findet im
Jugendheim die Vertheilung der Zeugnisse an sämt-
liche Schüler, Beherlinge der **Handwerker** und
Kaufleute, statt.
Von 3 bis 7 Uhr nachm. **Ausstellung** der
schriftlichen Arbeiten aus dem verfloffenen Schuljahre:
Deutsch, Rechnen, Buchführung, Zeichnen.
Zum Besuch der Ausstellung wird hiermit
ergebenfalls eingeladen.
Jever, 1897 Mai 4. Fisseu.

Bekanntmachungen.

**Rothflee, Weißflee,
Seradella, Widen**

empfehlen **J. S. Cassens.**
Nächstlich empfohlen, keine Reparatur!
Patentamt. geschützt Nr. 17285 u. 45 131.



„Gloria“-Stahl-Draht-Matratzen

sind die reinlichsten, gesundesten, sanftesten Einsätze in
Bettsstellen, rosten und fäulen nie.
Anfertigung in jeder Größe.
Der Preis einer „Gloria“-Stahl-Draht-Matratze
bei 75 Ctm. Breite und beliebiger Länge beträgt
20,25 Mark.
Alleinverkauf zu Fabrikpreisen
Ed. Neents, Kirchplatz.

Rümmellasse

heute wieder pro Pfd. von 12 Pf.
an bei
Jever, a. d. Schläge. **Hirr. Kemmers.**
Ff. Tilf. Käse, sehr pikant, billigt bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. gebr. Kaffee, Pfd. von 1 Mk. an bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. Thees, oöstr. Milch, pro Pfd. von 1,20 Mk.
an, bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. Cacao u. Chokoladen billigt bei **Hirr. Kemmers.**
Falg, Schmalz u. Margarine billigt bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. oberl. Kartoffeln billigt bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. Schnitt- u. Ringäpfel billigt bei **Hirr. Kemmers.**
Ff. Cranpen 30 Pfd. für 3 Mk. bei **Hirr. Kemmers.**
Erbsen, Bohnen u. Binsen billigt bei **Hirr. Kemmers.**

Buckskin-Neste

in passenden Längen zu Herrenkleidern, moderne
Dessins, in großer Auswahl, empfiehlt zu sehr
niedrigen Preisen
Tettens. Chr. Schröder.

Besten Leinsamen

100 Pfund 13 Mark
empfehlen **J. S. Cassens.**
Zu verkaufen.
Eine fette Kuh.
Tengshausen. **J. Renemanu.**

**Bessere Herrenanzüge,
Paletots und Hosen**

lasse ich in kurzer Zeit anfertigen, unter Garantie
reeller Ausführung.
Jever. **Ernst Meyer.**

Schulbücher

in den neuesten Auflagen in dauerhaften Einbänden,
sowie **Schulartikel** empfiehlt
Anton Flig, Buchbinder.

Neue Sendung dunkelrother süßer Messina-Apfel-
finen empfiehlt
M. D. Fimmenen.

Klee- und Grassamen bei **M. D. Fimmenen.**

Schulranzen

für Knaben und Mädchen
empfehlen

Neben d. Schw. Adler. **Sattler Poppen.**

Zu verkaufen.

Ein acht Tage altes Kunstbl.
Küsterfel. **M. Eden.**

Zu verkaufen.

Schöne 4 Wochen alte Ferkel.
Utwarfe. **Job. Brören.**

Zu verkaufen.

Ein fettes Kalb, sowie 4 Wochen alte
Ferkel.
Stummeldorf. **W. Neents.**

Billig zu verkaufen.

1 Phaeton, 2 Breakwagen, auch a. Geschäftswa-
gen, sowie Federwagen und Handwagen.
Wilhelmshaven, Banterstr. 14. **J. Tapfen.**

Zu vermieten.

Zwei Wohnungen in dem zur Adfing'schen
Konkursmasse gehörigen Hause am **Wiederaltens-
deich** auf sogleich oder später.
Der Verwalter:
Rechtsanwalt Koch, Jever.

Zu vermieten.

Auf gleich eine angenehme und billige Arbeiter-
wohnung. Näheres bei Gastwirth Detken zu
Fedderwardergröden.

Gesucht

wird zum 1. Juli d. 3. ein j. g. Mädchen zur Er-
lernung des Haushalts, Nähtiger Penfionspreis.
Böhliger Familienanichluß.
Okerholz-Schward bei Bremen.
Julius Meyer, Bahnhofshotel.

Gesucht.

Auf sofort 2 Arbeiter.
Jever, Rosenstr. **A. Wubels.**

Gesucht.

Ein konstruirtes Mädchen zur Anshülfe.
Mühlentrase. **Fr. Badert.**

Gesucht.

Auf sofort ein Schuhmachergeselle bei dauernder
Arbeit. Anmeldungen nimmt entgegen
Wichtens. **H. Hansen.**

Gesucht.

Eine Frau zum Besenstragen.
Bahnhofstrasse. **A. Hrichs.**

Langwarden (Butjadingen). Für einen
größeren landw. Betrieb in hiesiger Gegend wird
umständeh. auf sofort ein tüchtiger j. Mann als
fog. Kostgänger gesucht, sichtlich um sichtig.
H. Nehme, Achillr.

Gesucht.

Auf sofort eine Frau oder ein Mädchen zur
Stütze meiner Mutter.
Neu-Friederiken-Gröden h. Hohenkirchen.
B. Peters.

Gesucht.

Auf sogleich ein Knecht von 16 bis 18 Jahren.
Lettens, 7. Mai 1897. **W. Hingens.**
Geldene Broiche verloren auf dem Wege zum
Bahnhofs. Abzugeben in der Hofapotheke.
Empfehle den Herdbuchstier

Caril

des **Jobb. Mawmen** bei meinem Hause zum Decken.
Müllerei. **Job. Janßen.**
Empfehle meinen **Herdbuchstier** zum
Decken.
Nahrbum. **C. Wolf.**
Mein Herdbuchstier deckt für 3 Mk.
Jürgenshausen. **H. Stutz.**
Empfehle mich zu sämtlichen in das
Gärtnerreich schlagenden Arbeiten.
Nordergast. **Chr. Greiff.**

Gardinen

in weiß und creme,
Congrestoffe, Vitrage, Lambrequin, Nouveaux-
stoffe, Gardinennessel

empfehle in reicher Auswahl billigst.

E. Benters, Ausstengergeschäft.

Gesetzlich geschützte Spezialitäten.

Reizende Neuheiten
Zimmerschmucks

von
Bismarck-Wappenschildern mit Alt-Silber-Reliefs.

Abbildungen u. Preislisten gratis und franko.

Moritz Schatz, Greussen i. Thüring.

J. H. Böger, Jever.

Normal-Unterzeuge.

Sporthemde.

Anfertigung von Sporthemden.

Fuchsbodenlad, Möbellad, Hutlad, Ofenlad, Strick,
 Terpentin, Bohnermasse, Bronze, Möbelpolitur
 Blü-Blanz, Dose 30 Pfg. Eilers.

Cremerstärke u. Cremerfarbe empf. Eilers.

Zeug- und Ausbüchsefarben empf. Eilers.

Mahnernter: Mais, Gerste, Weizen. Eilers.

Marinirte Gerlinge, 3 St. 25 Pfg. Eilers.

Rohrseffel von 6 bis 15 Mt.

Kinderstühle von 1,20 bis 3 Mt.

Kindertische 5 und 5,50 Mt.

Kinderstühle, verstellbar, 6,50 und

9,50 Mt., mit Polster.

Reiseförbe 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mt.

Wäscheförbe von 1 bis 5 Mt.

Zweidedel-, Arms-, Bands-, Bänderföbe.

Kinderwagen, große Auswahl Spiel-

wagen, Kasten- u. Leiterwagen

empfehl

Neuenstraße. **Gerh. Müller.**

Mein Bager fertiger

Schuhwaaren

bietet jetzt die größte Auswahl in Damen-Knopf-,
 Zug- und Schnürstiefeln, Spangen-, Ghit-, Schnür-
 und Hauschuhen in schwarz und farbig, Mädchen-
 und Kinderstiefeln und Schuhen, Herrenstiefelkellen,
 Agraffenstiefeln, Zug- und Schnürschuhen in durchaus
 solider, kräftig r Waare.

Ad. Stoffers,

Elise Hillers Nachf.

Zu verkaufen.

Neue Wagen

in mehreren Formen, mit und ohne Patentachsen
 halte ich unter Garantie bestens empfohlen.

H. Goosmann,

Wagenbauer.

D. Duneka, Jever,

empfehl sein großes Schuh- u. Stiefellager
 sowohl in den feinsten Choro- u. Chromlit,
 als in den gewöhnl. riadl. Arbeitsschuhen,
 som. gr. Auswahl in Kasling- u. Segeltuch-Sportschuhen.

Filz- und Seidenhüte,

Strohüte u. Mützen empfehl zu den billigsten
 Preisen **D. Duneka, Jever.**

Ein gutes brauchbares tafelförmiges **Madier**
 habe ich für 50 Mark zu verkaufen.

Jever, am Kirchplatz. **August Minsien.**

Das photographische Atelier

J. G. Siehl,

Wasserpoststraße 65,

ist täglich, auch Sonntags geöffnet.

Durch allerhöchste Fürsichtkellen ausgezeichnet.

Gelegenheitskauf.

Besonders für Restaurants zu empfehlen:

6 Stück Bliklampen,
 — 30", —

fast neu, mit Prismen, im Ganzen oder auch
 einzeln billig zu verkaufen.

Wilhelmshaven, W. Kariel.
 Neue Wilhelmshavenstr. 1.

Geschäfts-Gröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Jever und Um-
 gegend, sowie allen werthen Freunden und Bekannten
 zur gefl. Nachricht, daß ich das frühere Gerkenste
 Haus,

Handlung

und

Gastwirthschaft,

Gde der Blauenstraße, zum 1. Mai käuflich er-
 worben habe.

Indem ich durch Verabreichung nur guter
Waaren, Speisen und Getränke bei billiger
 Berechnung allen Wünschen der mich Beehenden
 gerecht zu werden suche, sichere ich freundlichste und
 aufmerksame Bedienung zu.

**Gutes, billiges Logis mit vor-
 züglichen Betten.**

Ein geräumiges Zimmer für Vereine oder
 kleine Privat-Gesellschaften.

Gute Stallung. — Dezimal-Viehwaage.
 Weide in der Nähe des Hauses.

Achtungsvoll

Friedrich Albers.

Restauration Mooshütte.

Jeden Morgen und Abend glasweise frische
Kuhmilch.

Geschäfts-Gröffnung.

Den geehrten Schuhmachern von Jever und
 Umgegend theile hierdurch erbedankt mit, daß ich eine

Maakstepperei

und Schäftehandlung

eröffnet habe. Empfehle mich zur Anfertigung von
 Schäften jeder Art, sowie zu jeder vorkommenden
 Stepperei. Bessere auch Schäfte im Duzend zu
 Fabrikpreisen. Es wird mein Bestreben sein, stets
 reelle Waare zu liefern. Um geneigten Zuspruch
 achtungsvoll

Jever, Kirchplatz. **W. Lindner.**

Das Austreiben von Vieh auf den großen
 Waagegraben geschieht Mittwoch den 12. Mai
 morgens von 7 bis 11 Uhr. Das betreffende Vieh
 muß mit guten Tauen und Briden versehen werden.

Käferkiel. Jacob Janßen.

Habe 5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen.
 Altona. **E. Jeps.**

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

Schützenhof.

Zu der am Montag den 10. Mai
 von Seiten des Veteranenvereins arran-
 gierten Friedensfeier lade hiermit zum
 Festkonzert und zu dem nachfolgenden
 Ball das honette Publikum aus Stadt
 und Land freundlichst ein.

Fr. Rüpler.

Mooshütte. Mooshütte.

Hiermit einem werthen hiesigen wie auswärtigen
 Publikum die höfliche Mittheilung, daß ich mit dem
 1. Mai die

Restauration Mooshütte

übernommen habe.
 Gute Speisen u. Getränke, sowie aufmerksame
 Bedienung versprechend, bitte um fleißigen Besuch.

Achtungsvoll

Jever, Mai 1897. **A. Swart.**

NB. Meine beiden Kegelbahnen halte zur fleißigen
 Benutzung bestens empfohlen.

D. D.

Mooshütte. Mooshütte.

Sande.

Den Theilnehmern zur Kenntniß, daß der be-
 schlossene Ball Sonntag den 9. d. M. im
 Lokale des Wirths Jähde abgehalten wird.
 Das Komitee.

Bahnhofshalle.

Sonntag den 9. Mai

4. Kasino,

Anfang 5 1/2 Uhr.

Nichtabonnenten zahlen 1,50 Mt. fürs Tanzband.
 Es ladet freundlichst ein

C. Brunstermann.

Bundestriegerfest zu Bodhorn

— 27. Juni 1897. —

Die Verpachtung der Boden- pp. Bläse findet
 am 10. Mai nachmittags 3 Uhr statt.

Die Bläse für Hauptfestzelt und Karniffel sind
 vergeben.

J. A.: Eilers.

Geburts-Anzeigen.

Statt Ansfage.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoch
 erfhrent **J. Friedrich und Fran**
 Warberaltenbeich. geb. Fooken.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

M. H. Jürgens und Fran
 geb. Harms.

Ibbenhausen, 6. Mai 1897.

Statt Ansfage.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben
 zeigen hiermit an

H. W. Eden und Fran,
 Emma geb. Janssen.

Silkenstede, den 6. Mai 1897.

Todes-Anzeige.

Am 8. April d. J. starb im Alter von fast
 85 Jahren in Damsfort, Nordamerika, mein Schwager

Ulrich Gerhard Jürgens,

früher Landwirth zu Webers.

Dies bringe allen Verwandten und Bekannten
 zur Anzeige.

J. D. Jürgens Wwe.

Hohenkirchen, den 5. Mai 1897.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerbigung
 unserß guten Großvaters sagen wir unsern innigsten
 Dank.

Feltens. Familie Sautten.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Deverliches Wochenblatt.

Es ist bei 14/15 mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
"Lous einen Preis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Fringelohn 2 M.

Neuß der Zeitung

Injectionsgebühren für die Correspondenz oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 16 S.
Druck und Verlag von G. A. Wehler & Söhne in Jever.

Deverländische Nachrichten.

Nr. 108.

Sonntag den 9. Mai 1897.

107. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der griechisch-türkische Krieg.

Athen, 7. Mai. Hier gestern Abend 11 Uhr 40 Min. eingegangene Nachrichten besagen: Volo ist fast vollständig geräumt. Oberst Smolenski zieht sich in vollständiger Ordnung auf Palmyros zurück. Volo, diese wichtige Station der Griechen, ihr Stützpunkt zur Verpflegung der Truppen von der See her, ist ihnen also verloren.

Aus Parizza den 7. Mai wird von heute telegraphirt: Gestern Abend sind zahlreiche Verwundete hier eingetroffen. Dieselben bekämpfen die Einnahme von Belesino, wo blutige Kämpfe stattgefunden haben. Wie berichtet wird, befindet sich eine türkische Brigade auf dem Marsche nach Volo, dessen Einnahme durch die Türken bevorstehen soll. Ueberall haben die Albanesen großen Muth an den Tag gelegt.

Von der griechischen Flotte, auf die man immer noch in Athen große Hoffnungen setzt, kommt wieder ein Lebenszeichen. Ausgerichtet hat sie aber weiter nichts. Aus Saloniki wird von heute despirirt:

Die griechische Flotte gab auf das militärische Lager am Kap Kassandra einige Schüsse ab, die indessen keinen Schaden anrichteten. Die Griechen wagten aber nicht zu landen.

Die Köln. Ztg. meldet aus Kanea von gestern: Oberst Bassos beantragte heute, mit seinen bewaffneten Truppen in die Stadt einzuziehen zu dürfen, um sich mit denselben einzuschließen. Die Admirale haben den Aufständischen nur erlaubt, die Stadt zu betreten, um Lebensmittel einzukaufen. Man ist besorgt, es möchten hieraus wieder Aufruhrungen entstehen.

Der Standard meldet von gestern: Hier nimmt man allgemein an, daß Oberst Bassos sich anschiebe, zum Angriff überzugehen. Der Kommandeur der internationalen Truppen in Kandia ersuchte den Generalgouverneur telegraphisch, sofort türkische Truppen nach Kandia zu entsenden. Der englische Admiral forderte die türkischen Behörden dringend auf, unverzüglich die verfügbaren Truppen einzuschiffen.

In Athen ist der Genral News zufolge die Hoffnung geschwunden, daß Griechenland sich wieder aufraffe. Die Erregung richtet sich jetzt gegen die Mächte, weil sie nicht interveniren. Wenn dieses Gefühl zunehme, werde Kall gezwungen, durch die auswärtigen Geschäftsträger um die Vermittlung der Mächte zu eruchen.

Der Pariser Temps rüth dem Ministerium Kall, dem russischen Vorschlag entsprechend die Intervention der Mächte zu erbitten, ohne weiter das Waffenglied zu versuchen. Kall habe jetzt das Loos Griechenlands und König Georg das Loos seiner Dynastie in Händen. An maßgebender französischer Stelle hält man es übrigens nicht für unmöglich, daß Kall rasch abgewirksamset hat und ein neues Ministerium kommt, das dann den Frieden schließt.

Bermischtes.

Altona, 6. Mai. Präsident Faure übersandte einen Glückwunsch und ein kostbares Geschenk zur silbernen Hochzeit des Ewerführers Brandt. Dieser hatte 1872 den in die Elbe gesunkenen Faure, der damals geschäftlich in Altona weilte, gerettet.

Danzig, 5. Mai. Die Zahl der Sacksgänger aus Westpreußen ist in auffallend rascher Zunahme begriffen. Allein aus den Kreisen Schwes und Neuenburg sind dies Jahr zusammen etwa 8000 Personen nach dem Westen gezogen. Im Jahre 1896 waren es etwa 3000, 1895 und 1894 noch nicht einmal 2000. In manchen Walddörfern sind nur Kinder, Greise und Greisinnen zurückgeblieben.

Wiesbaden, 4. Mai. In Niederlahnstein wurden auf telegraphisches Ersuchen der Polizeidirektion in Wiesbaden auf dem Bahnhofs zwei von der Staatsanwaltschaft zu Mannheim verfolgte, als Rothe Kreuz-Schwesern gekleidete Hochstaplerinnen verhaftet, die in Mannheim, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und zu

legt auch in Wiesbaden und Biebrich Geldbeträge für angeblich wohltätige Zwecke erschwindelten und ein flohtes Leben führten.

Paris, 6. Mai. (Zur Brandkatastrophe.) Die Zahl der erkannten Toten beläuft sich heute Abend auf 109; dazu sind vier Verletzte ihren Wunden erlegen, worunter der General Muntier, die Tochter des Generals de Villenoisy und die Vicountesse d'Abonel, Gattin eines Mitarbeiters der Revue des berg Nobles. Die Vererbung der Herzogin von Alencon wird wahrscheinlich am Sonnabend zu Dreuz in der Familiengruft der Orleans stattfinden. Der Fortgang der Untersuchung bekämpft, daß die Explosion der Verbindung von Sauerstoff und Äther im Kinetograph eine Flamme und diese den Brand hervorrief.

Bombay, 6. Mai. Seit Ausbruch der Pest sind 12118 Erkrankungen und 10349 Todesfälle an Pest vorgekommen. Die Gesamtmortalität in der letzten Woche betrug 638.

Ein Herzensroman. Aus Altona wird geschrieben: Auf der hiesigen Dampfschiffsbrücke spielte sich dieser Tage eine interessante Scene ab. Ein Herr, der auf den nach Harburg fahrenden Dampfer wartete, sah eine Dame, die ebenfalls auf den Dampfer zu warten schien, längere Zeit ungeschlüssig an, auch sie verriet sich Erkennen. Plötzlich ging der Herr auf die Dame zu, eine kurze Frage, und im Nu lagen sich die Beiden in den Armen und tauschten, unbekümmert um ihre Umgebung, Küsse. Es stellte sich heraus, daß der aus Harburg gebürtige Herr vor zehn Jahren nach Amerika ausgewandert war und vor seinem Scheitern sich der damals 18 Jahre alten Dame verlobt hatte. Er versprach, sobald es seine Verhältnisse erlauben würden, wiederzukommen und sie zu heirathen. Die Dame traute seinen Worten, schlug standhaft alle Bitterungen um ihre Hand aus, hatte aber gestern keine Ahnung davon, daß der Beklebte, der es auf eine Ueberraschung abgesehen und sein Kommen vorher nicht angezeigt hatte, ihr so nahe sei. Das nach so langer Trennung glücklich wieder vereinte Paar trat dann Arm in Arm die Reise nach der gemeinsamen Heimath Harburg an.

Die Tragödie einer Verlassenen (aus letzten Sonnabend in Berlin in einem blutigen Akt ihren vorläufigen Abschluß. Zu den regelmäßigen Gästen der ehemaligen literarischen Abende der Monatschrift Neue deutsche Rundschau gehörte auch eine begabte junge Pianistin, Fräulein Marie Gerdes, die insbesondere als tüchtige Kennerin der nordischen Literatur wie der nordischen Sprache galt und mit ihren Chopin-vorträgen auch in der Neuen Freien Volksbühne hervortrat. Eine kleine, bewegliche Blondine von eigenartigem Reiz, mit großen grünen Augen und anmuthig weichen Zügen, genoss Marie Gerdes in genannten Kreisen allgemeine Achtung und Sympathie, die man ihr auch jetzt, nachdem sie das Opfer eines brutalen Verhängnisses geworden, nicht entziehen wird. Wir entnehmen einem Bericht der W. a. M. folgende Einzelheiten: Die 22 Jahre alte, aus Bremen gebürtige Klavierlehrerin Marie Gerdes verlebte am Sonnabend Abend ein Revolberattentat gegen ihren Geliebten, den 22jähr. Kaufmann Robert Reibenstein, den Vater ihres Kindes. Reibenstein dient als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Garderegiment zu Fuß und bewohnt ein möblirtes Zimmer in der Stallgasse 70. Vor sechs Wochen soll die Gerdes in Bremen, wo nach Berliner Blättern ihre verwitwete Mutter wohnt, ein Kind geboren haben. In ihrer Abwesenheit soll Reibenstein mit einem anderen Mädchen ein Verhältnis angeknüpft haben. Die Gerdes kaufte sich einen Revolver und erwartete mit ihrer Schwester den Reibenstein in seinem Zimmer. Nach einer heftigen Auseinandersetzung und nachdem Reibenstein ihre Frage, ob er sich verlobt habe, bejahte, richtete sie auf ihn die mit sechs Patronen geladene Waffe, doch schnell schlug R. mit seinem Seitengewehr auf den Arm des Mädchens, so daß der Revolver zu Boden fiel und die Kugel ihr Ziel verfehlte. Mit dem Seitengewehr brachte R. dem Mädchen noch einen schweren Hieb über das Gesicht bei. Die Polizei ließ die schwer Verwundete in ein Krankenhaus schaffen,

wo sie wegen Mordversuchs als Polizeigefangene gehalten wird. R., der nach allem ein netter Junge zu sein scheint, wurde von einem Beamten zum Verhör auf die Wache gebracht.

In das griechische Meer eingetreten. Durch verschiedene braunschweigische und hannoversche Zeitungen geht jetzt die Mittheilung, daß zwei junge Lehrer aus Dörfern bei Gehrshausen am Charfreitag in die Ferien gereist sind, ohne bislang zurückzukehren. Man vermuthete die beiden Lehrer erst, als sie nicht auf den Kontrolversammlungen erschienen. Um sie an die militärische Pflicht zu erinnern, beschickten Freunde an die Beiden, von welchen sie glaubten, daß sie im Waterhause weilten. Da jene nicht da waren, öffneten die Eltern die Depeschen und mußten zu ihrem Leidwesen erfahren, daß ihre Söhne längst von dort vertrieben waren. Jetzt endlich kommt Licht in die Sache. Dieser Tage trafen nämlich Briefe von dem griechisch-türkischen Kriegsschauplatz ein, in denen die Abenteurer mittheilten, daß sie in die griechische Armee eingetreten seien, um dort ihr Glück zu machen. Voraussichtlich wird die Neue nicht lange ausbleiben.

Das kleinste Gemälde der Welt. Von einem blänklichen Künstler ist vor kurzem ein Bild angefertigt worden, das kaum einen halben Zoll groß, eine Windmühle darstellt, in deren Eingang man den Müller mit einem Sack Getreide auf dem Rücken sehen kann. Die Mühle befindet sich, wie sich deutlich erkennen läßt, auf einer grün bewachsenen Anhöhe; in der Nähe steht ein Fuhrwerk und etwas weiterhin auf einem Landwege eine kleine Gruppe holländischer Bauern. Alles mikroskopisch klein gemalt, jedoch mit so wunderbarer Klarheit, daß man jede Einzelheit mit bloßem Auge untersuchen kann.

Der Abfahrtsport der Damen erhält einen neuen Impuls durch die anbrechende Reisezeit, und auf Beides ist in der soeben zur Ausgabe gelangten Mai-Nummer der Illustrirten Wäsche-Zeitung, welche im Verlage von John Henry Scherwin, Berlin, bereits im 7. Jahrgange erscheint, in Wort und Zeichnung Rücksicht genommen worden. Die Wäsche-Zeitung ist ein vorzüglicher Rathgeber, sie kostet vierteljährlich nur 60 Pfg. Im Verlage von Scherwin erscheint auch die Große Modenwelt, deren erste Mai-Nummer soeben erschienen ist. Sie ist ungemein reichhaltig und beherrscht das Gebiet der Mode vollständig. Man muß sich immer wieder über den billigen Abonnementspreis von 1 Mark für das Vierteljahr wundern.

Das Scheitern der Rechenkünster. Unter den Rechenkünstlern, die angeht das Publikum mit Blüthenschnelle die aufeinander schwierigsten mathematischen Probleme lösen, ragen Moritz Frankel, das Wunderkind, „Professor“ Gahnhaus und in allerletzter Zeit Hr. Inaudi hervor. Ersterer setzte bis vor etwa zehn Jahren alle Welt durch seine überraschende Kunst in Staunen, um schließlich als einfacher Matrose ein unruhliches Ende zu finden. „Professor“ Gahnhaus ist ein Kaufmann aus dem Wuppertale. Inaudi endlich soll vor nicht langer Zeit noch Schäfer gewesen sein. Aus den Lebensumständen dieser drei hervorragenden Rechenkünstler läßt sich ersehen, daß keinerlei Selbsteinsamkeit dazu gehört, ein großer Mathematiker vor dem Publikum zu werden, sondern daß die ganze Sache nichts ist als eine Artistenarbeit, welche etwa auf gleicher Stufe steht wie die Gewandtheit eines tüchtigen Tischenspieters. Um sich als Mathematik-Professor zu probiren, sind nur vier Dinge nöthig: Gewandtheit, Gedächtniß, Übung und Trick, wie es ein Illustrirter, sehr interessant geschriebener Artikel in dem neuesten Hefte der bekannten Illustrirten Familienzeitschrift Zur Guten Stunde erweist. (Berlin W. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) Auch die übrigen Darbietungen des Hefes zeigen wieder die musterhafte Einrichtung dieser Zeitschrift.

Scherzfrage. Von wem kann man behaupten, daß er seine Zeit wirklich verstanden habe? — Von dem Dienmann, der den ganzen Tag ohne Auftrag geblieben ist.

Regen-, Jagd- und Decke, Sommerjackets, Pferdebeden und Säcke.

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

und sollen sämtliche Waaren, um rasch zu räumen, billig abgegeben werden. Das Lager besteht aus guten Waaren aller Gattungen. In Buckskin-, Herren-, Burschen- und Kinderanzügen, einzelnen Hosen und Jackets großer Vorrath, ebenso in guten Arbeitergarderoben in allen Preislagen.

Bernhard Cohn.

Viel besser als Putzpomade

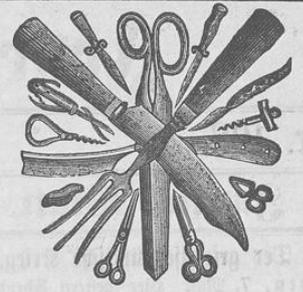


Globus-Extrakt

von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Derselbe erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade und ist laut Gutachten von 3 gerichtlich bereiteten Chemikern **unübertroffen** in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Dosen à 10 und 25 Bfg. überall zu haben.



Messer und Gabeln, Trauhirs, Brod-, Schlacht-, Hack- u. Gemüsemesser, Scheren, Zuckersangen, Korkzieher, Taschenmesser, Garantie für gute Qualitäten, Ghlöffel, Thee- und Vorlegelöffel, email. Löffel, Schämmer, Kammern, Blattmenagen, Küchenwaagen, Brodschneidemaschinen, Kaffeemühlen, Kuchen, Kaffee- u. Theerommen, Brod- lörb, Theebretter, Aehrschneideln, Vogel- bauer, Eimer, Milch-, Kaffee-, Nahn- u. Mehlstiebe, Bettelörb, Brief- und Dol- mentenlasten, Schneeschläger, Petroleum- lannen, Gießlannen u.
Preise billig!
Gerh. Müller,
 Jever, Neuenstraße.

MEY'S Stoffwäsche

aus der Fabrik **MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.**
 Königl. Sächs. und Königl. Rumän. Hoflieferanten.
 Billig, praktisch, elegant, von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden. Im Gebrauch ausserordentlich vorthellhaft.
 * MEY * Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke
 Vorräthig in Jever bei Carl Altona, Schlossstr., Andreas Flitz.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- und Eisenhandlungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Washmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Neue elegante Phaetons

Habe ich in bekannter Güte bei bedeutender Auswahl zum Anlauf vorräthig.
Friedr. W. Popten, Sillenstede.

Feinste Concert-Ziehharmonika



Miranda

2 chdrig, starker Orgelton, 35 cm groß, 10 Tasten, 2 Register, 2 Rässe, 20 Doppelstimmen. Zuhalter, 2 Doppelbälge mit Stahlschugeden, feinste Tastenfedern, für welche **10 Jahre Garantie** leiste. Offene Nidel-Claviatur, reicher Nidelbeschlag. Versende gegen Nachnahme für nur **ML. 5.-**, ein dreichdrig, Prachtinstrument **ML. 7.-**, 4 chdrig **ML. 8.-**, 2 reihig und 21 Tasten nur **ML. 12.-**. Glode 50 Bfg extra. **Accordzithern**, 6 Mannale **ML. 8.-**. Selbsterlernschule, Packliste, Preisliste unison. Porto 80 Bfg. Zurücknahme, wenn Instrumente nicht gefallen. Zu bestellen bei **Friedr. Schmerbeck, Rennerade Nr. 54, Westfalen.**

Zu verkaufen.

Ein fast neuer Kochofen. **A. Iben.**
 Minfer-Hammrich.
 Habe noch mehrere schöne 4 und 5 Wochen alte Ferkel abzugeben.
 Hobbie bei Hoffhausen. **A. Hinken Wwe.**

Die beste Senze der Welt

ist der **Rapidschneider**; diese ganz aus feinstem **Saßstahl geschmiedete** Senze zeichnet sich besonders durch ihre **Leichtigkeit**, ihren feinen **anhaltenden Messerschnitt** aus. Die Fabrik-Niederlage von **S. Michaelis** in Hamburg, Grindelhof 34-35, versendet in den dort gängigen Fassons und Größen auf Garantie unter Nachnahme, das Stück mit **3.50 ML.**, Sichten **3 ML.** Bei Abnahme von mindestens **10 Stück 10% Rabatt.** Nicht genügende Senzen werden kostenlos umgetauscht.

Zu verkaufen.

Feldbahn.

1800 Meter Gleis mit Lashen, Bolzen und Schienen- schuhen. — 16 Wagen, 62 Ctm. Spurweite. — 1 Mühle mit Wasserkrande.
 500 Meter Gleis kann etwa am 15. Juni, das übrige Material 1. November abgegeben werden.
Hohelucht bei Barel. A. Thien.

Anzuleihen gesucht.

6000 bis 7000 ML. gegen 4 1/2 % Zinsen auf sichere erste Hypothel auf sofort und 5000 ML. auf erste Hypothel auf später an prompte Zinszahler.

Rüsterfel. C. Willms, Schreiber.

Zu verkaufen.

Strick-, Füll- und Strenjand. Derselbe lagert an der Ghansee, der Branerei gegenüber.
Heidmühle, 6. Mai 1897. Joh. Schmidt.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz



ist und bleibt der beste **Kaffee-Zusatz.**
 Goldene Medaillon; zuletzt auf der Weltausstellung Chicago: **Medaille und Diplom.**
 Ueberall zu haben.
 General-Vertretung: Beckey & Mehe in Hannover.

J. H. Böger, Jever.

Gute Waare für niedrige, feste Baarpreise.
Betten, Leinen, Wäsche, 10 Sorten Federn und Daunen, Schlaf- und Pferdebeden, Steppbeden, Schürzen und Schürzenstoffe, 100-140 cm. Lieferung ganzer Anstieuern in laubderster Ausführung.
Züllgardinen, abgepaßt und vom Stück.

Zu verkaufen.

Ein schönes Kuhstalb. **M. Grünberg.**

Gesucht.

Auf sofort 5 tüchtige Bantischler gegen hohen Lohn. **Rüsterfel. Fr. Meiners.**

Gesucht.

Auf sofort ein ordentliches Mädchen für Haus- und Gastwirtschaft. **Jever, den 7. Mai 1897. C. Heineke.**

Umständehalber auf sofort ein Knecht. **Wohlsch bei Sengwarden. Johs. Meins.**

Entlaufen.

Eine gelbe Hündin (Fedel). **Jever. C. Heineke.**

Zu kaufen gesucht.

Ein gut erhaltenes Saßsegl. **Jever, beim Bahnhof. C. Brunfermann.**

Beilage

zu M 108 des Zevenischen Wochenblatts nebst der Zeitung Zevel. Nachrichten vom 9. Mai 1897.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.
(Fortsetzung.)

Vater Grawald kam bald zurück; er brachte dem Gaste selbst das Bier und setzte sich zu ihm, um mit ihm zu plaudern. Das war Herrn Steinert, der lange umschweife nicht liebt, gerade recht.

„Ihr Bier ist vortrefflich, Herr Grawald,“ sagte er, „und wenn das Essen, wie ich voraussetze, ebenso ist, ist einer der Zwecke meines Besuchs erfüllt, aber ich habe auch einen zweiten, ich möchte gern mit Ihnen Geschäfte machen. Ich reise für das Haus W. Oldcott u. Co. in Berlin.“ Er übergab dabei dem Wirth seine Karte.

Grawald sah sie flüchtig an. „Thut mir leid, Herr Steinert,“ sagte er etwas kühl, „jetzt nicht mehr ganz der freundliche Wirth, sondern der vorsichtige Kaufmann.“ „Ich bin mit allem, was ich gebrauche, hinlänglich versehen. Sie glauben nicht, wie viele Reisen mich beschulen. Alle müssen ja beim Sternkrug vorbei und alle wollen gern Geschäfte mit dem Vater Grawald machen!“

„Das glaube ich schon! Es ist kein Wunder. Ein sicherer Zahler, der viel gebraucht, wird natürlich überlaufen. Der Rathsherr Hildebrand in Weidenhagen sagte mir schon, es werde schwer halten, bei Ihnen anzukommen, ich möchte mich aber durch die erste abschlägige Antwort nicht abschrecken lassen, denn Sie würden bei reeller und guter Bedienung sicherlich mein bester Kunde sein.“

„Hat der alte Hildebrand von Ihnen gekauft?“ „Ja, er hat mir einen recht bedeutenden Probeauftrag gegeben, und weiter verlange ich nichts, später muß dann die Waare für sich sprechen, und das thut sie. Wer einmal von W. Oldcott u. Co. gekauft hat, bleibt unser Kunde.“

Der Hildebrand ist ein wackerer Mann, aber ein nährlicher Kauz. Bei dem kommt nicht leicht ein Reisender an, ich wundere mich, daß es Ihnen gelungen ist.“

Nicht mir, sondern meinen Proben. Er fand sie preiswürdig und die Preise fest; da hat er denn eine Probebestellung bestellt. Wollen Sie sich nicht wenigstens meine Muster ansehen?“

„Ansehen kostet ja nichts,“ entgegnete Grawald, „lassen Sie meine Proben die Koffer hereinbringen. Während Sie Abendbrod essen, kann ich ja ein paar Cigarren probiren.“

Damit war die Geschäftsverbindung Grawalds mit dem Hause W. Oldcott u. Co. in Berlin angeknüpft, denn Steinert sorgte schon dafür, daß ein Kunde, der einmal seine Muster angesehen, seine Cigarren und Weine probirt hatte, eine Bestellung machte, er hatte eine gewisse, unwiderstehliche, bei jedem Kunden auf besten Eigenthümlichkeit berechnete Art, seine Waaren anzupreisen, welche nie ohne Erfolg blieb. Die angenehme Persönlichkeit des Verkäufers trug mindestens ebenso viel dazu bei, die Kunden zum Kaufen zu verleiten, als die wirklich vortreffliche Beschaffenheit der Proben.

Grawald war, durch manche witzige Bemerkung Steinerts aufgehheitert, in eine vorläufige Laune gekommen. Er lachte und rauchte, während ein bleiches, schon blühendes Mädchen, Grawald's Tochter, dem Gaste das Abendessen servirte. Die Proben gefielen ihm, er machte eine nicht unbedeutende Bestellung auf Cigarren und gestattete auch, daß derselben verschiedene größere Weinproben für ein künftiges Weingeschäft hinzugefügt würden. Nach wech wuchs seine gute Laune, als ihm Steinert sagte, daß er nicht nur Verkäufer, sondern auch Käufer und gern bereit sei, mit ihm ein Geschäft in Wolle und Getreide abzuschließen. Ueber einen kleinen Posten von Weinsamen wurden Beide sofort einig, diesen kaufte Steinert gegen baar, während er eines größeren Geschäftes wegen erst bei seinem Hause anfragen wollte.

Grawald's Heiterkeit wich indessen plötzlich einer düstern Verfloffenheit, als ein neuer Gast ins Herrenzimmer trat. Es war ein hochgewachsener, schöner Mann von etwa 50 Jahren. Seiner Haltung und Kleidung nach gehörte er den vornehmeren Ständen an, man erkannte leicht in ihm einen Gutsbesitzer. Er grüßte ziemlich nachlässig, als er an einem entfernten Tische Platz nahm; Grawald erwiderte den Gruß mit einer tiefen Verbeugung, er beilegte sich dem vornehmen Gaste schnell selbst das verlangte Bier zu besorgen, aber er that es nicht mit der Freundslichkeit, welche er gegen Steinert gezeigt hatte, sondern mit einer gewissen widerwilligen, mürrischen Dienstfertigkeit.

Steinert hatte Zeit, den Fremden genau zu betrachten, denn dieser schaute zum Fenster hinaus; er sah dabei so, daß ihm der volle Schein der in der Mitte des Zimmers aufgehängten größeren Lampe gerade auf das Steinert's halb zugewendete Gesicht fiel. Selten hatte Steinert so schöne, ausdrucksvolle, aber doch so wenig ansprechende Züge gesehen. Die schwarzen, feurigen Augen hatten einen fast wilden Blick, dessen Schärfe durch die über der Nase beinahe zusammengewachsenen, dunklen Augen-

brauen noch unheimlicher erschien. Der fest zusammengekniffene, schön gefornete, durch einen leichten schwarzen Schnurrbart nicht verdeckte Mund gab dem Gesicht den Ausdruck trotzigem Stolz. In dem ganzen Wesen des Fremden lag ein abstoßender Hochmuth, der jede freundliche Annäherung verbot.

Vater Grawald kehrte mit einem Seidel zurück. „Begehren der Herr von Heiwald noch sonst etwas?“ fragte er. „Nur Sie nichts!“ erwiderte Herr von Heiwald kurz. Das also war der vielbesprochene Herr von Heiwald.

Steinert schaute ihn mit noch gespanntem Interesse, als vorher, an; hatte er doch in den letzten vierundzwanzig Stunden über diesen Mann die verschiedensten Urtheile gehört. Die ungünstige Meinung über denselben war ihm jetzt, wo er ihn vor sich sah, wohl erklärlich. Obwohl er die Absicht hatte, Herrn von Heiwald schon am folgenden Tage auf seinem Gute aufzusuchen, wollte er doch hier am dritten Orte ein Bekantwerden mit ihm aus guten Gründen vermeiden; er beschloß deshalb seine Reise fortzusetzen. Er rief Vater Grawald und bat ihn um seine Meinung. Grawald schrieb diese, sie enthielt auf Steinert's Wunsch zugleich die Quittung über den gekauften Weinsamen.

Steinert blickte sie flüchtig durch, dann nahm er aus der Brusttasche eine dicke Brieftasche, welche er öffnete und so vor sich legte, daß der volle Schein der Lampe auf den Inhalt fiel. Wohl um dem Vater Grawald zu zeigen, daß das Haus W. Oldcott u. Co. seinen Reisenden mit reichen Geldmitteln zum Einkauf ausgestattet habe, blätterte Steinert in einem ansehnlichen Häufchen hoher Werthscheine, aus denen er eine Bankanweisung von tausend Thalern zog und sie Grawald mit der Bitte, ihm auf dieselbe herauszugeben, einhändigte. Sein Blick flog, als er die Scheine wieder zusammenlegte, zu dem Herrn von Heiwald hinüber; er bemerkte, daß dieser mit großer Aufmerksamkeit seine Brieftasche betrachtete, aber fortzuschauete, als ihn Steinert ansah.

„Wenn es Ihnen möglich wäre, Herr Grawald, mir einige Hundert-Thalerscheine zu geben, würde ich Ihnen besonders dankbar sein, da mir diese gerade fehlen!“ sagte Steinert. „Ich bitte Sie zugleich um Feder und Tinte, damit ich zur Sicherung für Sie meinen Namen auf die Rückseite der Bankanweisung schreiben. Es existirt jetzt so viel falsches Geld, und gerade die großen Scheine werden so häufig nachgemacht, daß man diese Vorsicht nie vernachlässigen darf. Man muß doch seinen Vordermann kennen, um auf ihn zurückzugehen, wenn man einmal einen falschen Schein erhalten hat.“

Dem stimmte Grawald zu, er machte es ebenso, meinte er, und als er Steinert das Geld herausgab: achthundert und einige Thalern, schrieb er auf die Rückseite von acht Hundertthalerscheinen seinen Namen.

„Wollen Sie nun wohl so gut sein, Herr Grawald, meinem Kutscher zu bestellen, daß er anspanne,“ sagte Steinert, als das Geschäft beendet war. „Noch nicht, wenn ich bitten darf!“ fiel Herr von Heiwald ein; er trat an den Tisch, an welchem Steinert saß, und indem er diesen flüchtig begrüßte, fuhr er fort: „Es ist Ihnen vielleicht unbekannt, daß die Kalesche, deren Sie sich zur Fahrt hierher bedient haben, die meine ist?“

„Ich habe also die Ehre, mit Herrn von Heiwald auf Gromberg zu sprechen?“ fragte Steinert aufstehend mit einer höflichen Verbeugung.

„Der bin ich! Ich kam Ihnen nicht langem, es hat mich unangenehm überrascht, als ich dranhin meine Kalesche stehen sah und von meinem Kutscher hörte, er habe Ihnen gegen ein gutes Trinkgeld versprochen, Sie nach Ventlingen zu fahren. Es ist mir nicht lieb, daß mein Gespann gewissermaßen als ein Nichtsfahrwerk benutzt wird.“

„Ich bedauere dies, Herr von Heiwald, und bitte Sie um Entschuldigung, bemerke Ihnen aber, daß ich Ihren Kutscher ausdrücklich gefragt habe, ob ihm auch die Annahme einer Miethsfahrt gestattet sei, und erst, als er mir dies versicherte und als auch der Gastwirth zum Gehparken in Weidenhagen sein Wort bekräftigte, habe ich sein Anerbieten angenommen. Ich würde um so weniger daran gedacht haben, Sie beleidigen oder Ihnen eine Unannehmlichkeit bereiten zu wollen, da ich die Absicht hatte und habe, Ihnen schon morgen in Gromberg meine Aufwartung zu machen.“

„Sie haben mich nicht beleidigt und werden mir willkommen sein. Ich weiß, daß mein alter Kutscher im Vertrauen auf seine mir seit Jahren geleisteten Dienste sich manches herausnimmt; ich sehe ihn deshalb dieses nach und will auch in diesem Falle das gleiche thun. Fahren Sie daher ruhig mit meiner Kalesche nach Ventlingen, nur bitte ich, daß Sie die Pferde doch mindestens ein halbes Stündchen ruhen lassen; sie haben in diesen Tagen weite und angestrengte Fahrten ins Polz gemacht, und ich möchte sie nicht übermüden. Es sind theure und edle Thiere.“

„Ganz, wie Sie wünschen, Herr von Heiwald; wollen Sie freudlichst selbst die Zeit bestimmen, wann ich aufbrechen darf?“

Herr von Heiwald sah nach der Uhr. „Wir haben ein Viertel auf neun Uhr,“ sagte er. „Wenn Sie nur neun Uhr fahren, haben Sie noch hellen Mondschein während der ganzen Fahrt und kommen früh genug nach Ventlingen. Leben Sie wohl. Auf Wiedersehen morgen in Gromberg.“ Er machte eine feste, kaum merkliche Verbeugung, dann verließ er, gefolgt von Vater Grawald, die Herrenstube.

Steinert trat ans Fenster. Er überblickte den freien Platz, von welchem sternförmig die verschiedenen Wege abgingen; ein Knecht des Hauses führte auf demselben ein edles Pferd, das des Herrn von Heiwald, herum. Die ausgepannte Kalesche stand nicht weit vom Fenster, auf der Deichsel saß der alte Friedrich, er verzehrte in aller Gemüthsruhe sein Abendbrod.

Als Herr von Heiwald aus dem Hause trat und Grawald ihm folgen wollte, um ihm beim Aufsteigen behilflich zu sein, wies er ihn zurück. „Leisten Sie Ihrem Gast Gesellschaft,“ sagte er befehlend, „ich komme schon ohne Sie aufs Pferd und habe außerdem noch mit Friedrich zu sprechen.“

Grawald zog sich gehoramt zurück. Herr von Heiwald trat zu dem Fuhrwerk, er sprach mit dem Kutscher, aber so leise, daß Steinert nur die abgebrochenen Worte: „Geld — Weil — im Stande zu Fuß“ — verstehen konnte. Friedrich hörte aufmerksam zu; er nickte, ohne etwas zu antworten; nur bekräftigend mit dem Kopf und schaute einmal mit dem ihm eigenthümlichen Grinsen nach dem Fenster der Herrenstube. Als sein Herr forsting, stand er nicht einmal auf; er fuhr in der Vertilgung seines mächtigen Butterbrodes ruhig fort. Herr von Heiwald schwang sich mit jugendlicher Hüftigkeit aufs Pferd und sprengte in vollem Galopp über den freien Platz.

Steinert schaute ihm gedankenvoll nach, ein Schlag auf die Schulter weckte ihn aus seinen Träumereien. „Sie haben einen verflucht dummen Streich gemacht, Herr Steinert, wenn Sie es mir nicht übel nehmen wollen,“ sagte Vater Grawald, der schon lange hinter dem Halsenden, von diesem unbemerkt, stand.

„Einen dummen Streich, Herr Grawald? Zuwiefern?“

„Nun, ich meine, es ist immer unvorsichtig, einen Käfig, der solche Vögel enthält, wie Ihre Brieftasche, in einer öffentlichen Gaststube zu zeigen, am meisten aber in unserer unsicheren Gegend. Wie Sie nun aber gar auf die Idee gekommen sind, dies in Gegenwart des Herrn von Heiwald zu thun und ihm gewissermaßen zu sagen: „Schau her, hier liegen Tausende von Thalern, welche heut' Nacht ein einzelner unbewaffneter Reisender durch die Diebstahle tragen wird.“ Das begreife, wer da kann. Sind Sie denn ganz fremd in dieser Gegend? Wissen Sie gar nicht, was hier vorgegangen ist?“

„Ich bin zum ersten Male hier und habe keine Ahnung von dem, was Sie sagen wollen. Herr von Heiwald ist nach dem, was ich in Berlin hörte, ein angelegener und reicher Gutsbesitzer aus dieser Gegend, mit welchem ich morgen Geschäfte zu machen gedenke.“

„Morgen? Vielleicht früher als es Ihnen lieb ist, heute Abend schon! Sie sind doch schon in Weidenhagen beim alten Hildebrand gewesen, hat Ihnen der nichts erzählt?“

„Nein, wir hatten keine Zeit, viel zu plaudern. Da ich noch mehrere Geschäftsbesuche zu machen hatte und heut' Abend schon weiter wollte, konnten wir eben nur von Geschäften sprechen.“

„Nun, dann wundern's mich freilich nicht mehr, daß Sie den Weg nach Ventlingen Abends und noch dazu in Heiwald's Kalesche machen. Dies würde mit solchen Goldvögeln in der Tasche Niemand thun, der diese Gegend kennt. Aber es wäre eine Sünde, Sie in Unwissenheit zu lassen. Setzen Sie sich, lassen Sie sich noch ein Glas Bier schmecken, dann will ich Ihnen erzählen, was Sie doch wissen müssen. Sie haben ja noch über eine halbe Stunde Zeit vor sich, ehe Sie fahren können, wenn Sie überhaupt fahren wollen.“

Vater Grawald erzählte nun Steinert, der seiner Einladung folgte, mit großer Ausfühlichkeit die Geschichte von Volcn Saworski, vom Hofrath und von dem Verschwinden des Herrn von Scharnan. Steinert kaufte ihm, obwohl er nichts neues vernahm, mit einer so musterhaften Aufmerksamkeit, als habe er in seinem Leben noch nie ein Wort von allen diesen Mordgeschichten gehört.

Als Vater Grawald mit seiner Erzählung zu Ende war, sagte er: „Sie sehen nun selbst, Herr Steinert, daß es nicht gerathen ist, mit einer Brieftasche, wie die Ihrige, in der Nacht allein und unbewaffnet durch die Diebstahle zu fahren, zumal wenn Herr von Heiwald den Schatz gesehen hat. Es fällt mir zwar nicht ein, den

Herrn, der mein alter Kunde und naher Nachbar ist, verächtlichen zu wollen; aber ich meine, nach dem, was hier vorgekommen, muß man doch vorsichtig sein. — Besser bewahrt, als belagt! — Wollen Sie einem gut gemeinten Rath folgen, dann bleiben Sie heute Nacht bei mir im Sternkrug. Für ein gutes Zimmer und Bett werde ich schon Sorge tragen. Morgen in der Frühe fahre ich Sie dann selbst nach Beutlingen; Sie sollen dort zu rechter Zeit, noch ehe Sie Ihre Geschäftsbesuche antreten können, ankommen.

„Sehr freundlich, Herr Grawalb,“ entgegnete Steinert fest, „aber ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen. Ich würde mir selbst wie ein unerbittlicher Feigling vornehmen, wenn ich mich aus Furcht vor Räubern in das Bett im Sternkrug verträge. Ich fahre!“

„Wie Sie wollen; ich wünsche Ihnen nur, daß Sie gut antommen. Apropos, da fällt mir ein, Sie sprachen vorhin davon, daß Sie noch einige Hundertthaler Scheine wünschten, oder haben Sie jetzt schon genug?“

„Nein, es würde mir sehr angenehm sein, noch einige große Scheine zu wechseln. Die meisten Gutsbesitzer, besonders die bauerlichen, nehmen nicht gern große Bankanweisungen. Können Sie mir vielleicht wechseln?“

„Nein, ich nicht. Was ich an Hundertthalerscheinen besaß, haben Sie; aber Herr von Heivald und sein Bruder, der Senator in Beutlingen, können Ihnen gefällig sein. Von dem letzteren habe ich die Scheine, die Sie von mir empfangen haben; er besitzt, wie ich bei der Gelegenheit sah, noch einen ziemlichen Vorrath davon in der Kasse, ebenso auch Herr von Heivald, der gestern bei mir anfragen ließ, ob ich ihm nicht einige Hundertthalerscheine in kleines Geld umwechseln könne.“

„Ich danke Ihnen. Ich werde morgen die Güte des Herrn in Anspruch nehmen.“

„Ja morgen! Nun, ich will's Ihnen wünschen! Hören Sie nur, da knallt der alte Friedrich schon mit der Peitsche. Er hat angepöbelt. Bünklich ist der alte Knabe, das muß wahr sein. Es ist eben neun Uhr.“

Der Wagen stand wirklich schon angespannt vor der Thür.

Steinert ließ deshalb seine Koffer hinaustragen; er verabschiedete sich vom Vater Grawalb, dann nahm er Platz in der Kalesche, und fort ging's im schnellen Trab, so lange der sandige Weg dies erlaubte.

Steinert lehnte sich jetzt nicht so achlos, als auf dem Wege nach dem Sternkrug, in die Polster zurück. Er hatte vor dem Einsteigen in den Wagen sich durch einen schnellen Griff überzeugt, daß sowohl der Revolver als auch das Dolchmesser zum augenblicklichen Gebrauch bereit waren. Während des Fahrens zog er den Revolver aus der Tasche, um seiner Sache ganz

gewiß zu sein? Nein! Er gehörte nicht zu den

„... naturen, weit eher zu denen, die mit einer gewissen Luft der Gefahr, die sie aussuchen, fed die Stirn bieten. Er hatte in einem abenteuerlichen Leben dem Tode oft genug verwegen ins Angesicht geschaut, dennoch überkam ihn ein eigenhümliches Gefühl, als er jetzt mit dem alten Friedrich allein durch die berichtigte Diebshaube fuhr. Er mußte unwillkürlich an die Warnungen Grawalbs und dann wieder an die wenigen Worte denken, welche er aus dem Gespräch des Herrn von Heivald mit seinem Kutscher erlauscht hatte. Was mochte wohl der kunker blickende Herr dem Alten befohlen haben? Welchen Zusammenhang mit der jetzigen Fahrt hatten die Worte „Geld, Beil“? Er hätte etwas darum gegeben, wenn es ihm möglich gewesen wäre, ohne zu fragen, einen Aufschluß darüber zu erlangen. Er griff nochmals nach seinem Revolver, aber fast unwillkürlich zog er die Hand zurück, es war doch ein zu großer Unsin, solche Besorgnisse zu haben, er schaute sich darüber vor sich selbst; aber jede Vorsicht zu beachten, nicht einen Augenblick achlos zu sein, fortwährend mit scharfem Blick den Weg vorwärts und rückwärts zu beobachten und dabei doch unangeführt seinen Kutscher im Auge zu behalten, beschloß er trotzdem.

Der helle Mondschein begünstigte ihn; mit seinem ausnehmend scharfen Auge konnte er weithin den Weg überblicken; unvorbereitet, dessen war er sicher, konnte er nicht überfallen werden.

Etwa eine halbe Stunde war Friedrich erst im scharfen, dann im leichten Trab gefahren, jetzt aber war der Weg so sandig, daß der Trab immer langsamer wurde und die Pferde endlich nur Schritt für Schritt gingen. Der Alte stieg vom Boock, er ging langsam neben dem Wagen her.

Nach etwa einem Viertelstündchen trat er an den Schlag und sagte:

„Der Sand ist hier gar so tief, möchten der Herr nicht auch ein wenig aussteigen und sich die Beine vertreten. Es ist nur des armen Viehes wegen.“

Steinert war eben im Begriff der Einladung zu folgen, er hatte schon den Schlag geöffnet, als er bei einem nochmaligen schnellen Umschauen im Walde zur Seite des Weges, etwa 200 Schritte vor dem Wagen, einen Menschen bemerkte, der sich hinter einem Baum zu verstecken schien.

In demselben Augenblick fiel ihm der Poststranz ein, er bedachte, daß er im Wagen weit eher gegen einen plötzlichen Ueberfall gesichert sei; er setzte sich deshalb

wieder nieder und erklärte kurz, daß er milde sei und sitzen bleiben werde.

„Es ist nur eine kurze Strecke der Sand so tief; vielleicht fünf Minuten, dann kann der Herr ruhig wieder einsteigen.“

„Ich bleibe sitzen, die Pferde werden davon wohl nicht zu Grunde gehen, wenn sie mich noch mitziehen.“

„Freilich! Mir wär's auch schon recht,“ brummte Friedrich, „aber der Herr hat es ausdrücklich befohlen.“

„Was hat er befohlen?“

„Daß der Herr aussteigen sollen, wenn wir an den tiefen Sand kommen.“

„Davon hat mir Herr von Heivald nichts gesagt.“

„Mir aber hat er's gesagt; also machen Sie nur keine Umstände mehr. Es dauert nicht lange, in fünf Minuten können Sie wieder einsteigen.“

Der Ton des Alten war bei diesen Worten halb bittend, halb ungeduldig drohend, umsomehr glaubte Steinert Veranlassung zu haben, auf seiner Hut zu sein.

Er warf noch einen Blick vorwärts, denkliger als vorher glaubte er einen Menschen hinter der großen Fieser dicht am Wege versteckt zu sehen; dies befestigte seinen Entschluß, keinesfalls auszuweichen.

„Ich bleibe im Wagen!“ sagte er kurz und bündig.

„Das wollen wir doch mal sehen!“ rief der Alte ergrimmt. „Brr, brr!“ Er hielt die Pferde an, riß die Wagenhür auf und sagte drohend: „Wollen Sie nun aussteigen oder nicht?“

„Was fällt dem Kerl ein?“

„Ich bin Ihr Kerl nicht! Ich frage Sie, ob Sie gutwillig aussteigen wollen oder nicht?“

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann, straf' mich Gott, können Sie hier im Walde übernachten. Ich fahre nicht einen Schritt weiter, ehe Sie nicht aus dem Wagen sind.“

Steinert griff nach seinem Revolver, aber er zog die Hand wieder zurück; noch war es nicht nöthig, zum Neubersten zu schreiten, stand ihm doch nur ein einziger Gegner, ein alter, unbewaffneter Mann, gegenüber, mit diesem wurde er leicht auch ohne Revolver fertig. War jener Mensch, der sich noch immer hinter der Fieser versteckt hielt, wirklich ein Helfershelfer des Alten und er kam diesem zu Hülfe, dann war es immer noch Zeit, die tödtliche Waffe zu gebrauchen. Ein Augenblick des Nachdenkens hatte seinem Reiten die ganze Ruhe und Besonnenheit zurückgegeben; er war überzeugt, daß bei dem Alten fremdliche Worte fruchtlos seien, aber er beschloß sie trotzdem zu gebrauchen.

„Haben Sie vergessen, daß Sie mir in Weidenhagen versprochen haben, höflich zu sein?“ fragte er ruhig.

„Bin ich etwa nicht höflich? Ich kann doch nicht dafür, daß der Herr befohlen hat, Sie sollen aussteigen.“

„Ich werde die Verantwortung bei Herrn Heivald, dem ich morgen einen Besuch mache, übernehmen. Fahren Sie jetzt weiter!“

Der Alte lachte höhnisch auf.

„Werden Sie morgen dem Herrn einen Besuch machen? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich sage Ihnen, wenn Sie nicht aussteigen, können Sie die Nacht hier bleiben, oder ich hole Sie selbst heraus.“

„Wollen Sie jetzt weiter fahren oder nicht?“

„Den Teufel will ich thun! raus aus dem Wagen oder ich hole Sie!“

„Dann fahre ich selbst!“ Er griff nach dem Zügel. Der Alte riß die Zügel an sich. Mit einem Sprung war er am Kutschboock, unter dem Veder holte er ein kräftiges Beil hervor, welches er über dem Kopfe schwang.

„Kommen Sie mir an die Zügel, dann giebt's ein Unglück!“ rief er mit vor Wuth zitternder Stimme.

Glaubte er den Stadtherrn einzuschüchtern? Er täuschte sich. Im nächsten Augenblick schon sah er, wie eine Riesenkraft ihn die Kehle zusammenbrückte. Mit der linken Hand fing Steinert, der aus dem Wagen gesprungen war, das geschwungene Beil auf, mit der rechten schüttelte er den stämmigen Alten, der unter dieser gewaltigen Kraft zusammenbrach. Mit einem mächtigen Stoß schleuderte er ihn in die Büsche zur Seite des Wagens, dann nahm er das Beil auf, welches zur Erde gefallen war. Er schwang sich auf den Kutschboock, ergriff Zügel und Peitsche und mit kräftigem Schläge trieb er die Pferde an. Die edlen Thiere legten sich mit aller Kraft ins Geschirr, sie zogen an, zuerst ging's langsam vorwärts, als aber Steinert die Peitsche nicht sparte, immer schneller und schneller.

Hatte der alte Friedrich absichtlich die Tiefe des Sandes übertrieben, oder war der Weg besser geworden? Steinert kümmerte sich nicht um die Beantwortung dieser Frage, mit immer neuen Peitschenhieben trieb er die Pferde an, und bald flog der leichte Wagen im lauten Galopp auf dem Sandwege dahin, an der hohen Fieser vorbei. Steinert konnte beim schnellen Vorbeifahren nicht sehen, ob hinter ihr wirklich ein Mensch versteckt stand.

Ein Schuß knallte hinter ihm im Walde. Steinert schaute sich um, er konnte aber den Schützen nicht entdecken; auch nahm er sich nicht die Zeit zu langer Forderung; mit gewaltigen Peitschenhieben trieb er die schon ermattenden Pferde zum wildesten Jagen. Nach einem Viertelstündchen schon hatte er die Waldgrenze erreicht, und vor sich in nicht zu großer Entfernung sah er die Lichter des Städtchens Beutlingen glänzen.

Jetzt mächtigte er die Geschwindigkeit der Pferde zum Trab, dann zum Schritt. Nach einer Viertelstunde etwa, die Turmuhr schlug gerade 1/11 Uhr, fuhr Steinert langsam durch das alte Thor des Städtchens; in der dritten Hause der Straße erkannte er an dem großen Schilde den gesuchten Gasthof zum „weißen Roß“, zu dem er anhielt.

In der Gaststube war noch Nichts, die Honoratioren von Beutlingen pflegten im „weißen Roß“, dem alten Gasthof der Stadt, zu verkehren, sie gingen meist gegen zehn Uhr fort. Steinert fand daher das personal des Gasthauses noch in voller Thätigkeit. Der Hausknecht nahm ihm das Fuhrwerk ab, verwundert über er: „Das ist ja das Gespann des Herrn von Heivald.“

„Ganz richtig“, entgegnete Steinert ruhig. „Vielmehr heute Abend noch, jedenfalls aber morgen früh wird der alte Friedrich es abholen. Führen Sie mir die Pferde in den Stall und reiben Sie sie gut ab, ich bin etwas scharf gefahren. Sie sollen ein gutes Trinkgeld bekommen. Meine Koffer bringen Sie auf ein Zimmer, ich bleibe einige Tage im Gasthof.“

Hausknecht und Kellner nahmen jeder einen Koffer. Steinert selbst die Reisetasche und das eroberte Beil, welches er unter seinem Leberzieher vor den Augen des Dienstpersonals verbarg.

Ein freundliches, geräumiges Zimmer nahm er. Reiten auf. Steinert bestellte sich eine Flasche Wein und etwas kalte Küche zum Nachtessen, er ordnete, daß ihm dasselbe auf das Zimmer gebracht werde, er solle der Kutscher des Herrn von Heivald zu ihm geführt werden, sobald er eintreffe.

Nachdem der Kellner das Zimmer verlassen hatte, verriegelte Steinert die Thür, dann nahm er seine eroberte Waffe, welche er bisher sorgsam dem Leberrod verborgen gehalten hatte, in näheren Umschau. Es war ein gewöhnliches, kleines, altes Küchengebeil; die zahlreichen Scharten zeigten, daß es schon häufig gebraucht worden sei. Derartige Beile giebt es wohl in jeder Hauswirtschaft, trotzdem betrachtete es Steinert mit einem außerordentlichen hochgepannten Interesse. Seine Aufmerksamkeit wurde angezogen durch einige dunkle Flecke, welche der hölzerne Stiel in der Nähe des Griffes enthielt, sein geübtes Auge erkannte in denselben Blutspuren.

Mit einer Sorgsamkeit, welche das alte scharf verrostete Beil sicherlich nicht verdiente, wickelte es Steinert in ein weißleines Tuch und verschloß es in demjenigen seiner Koffer, welcher seine Wäsche und seine Kleidungsstücke enthielt, dann erst entriegelte er seine Thür.

Der Kellner brachte das Nachtessen. Steinert ließ es sich trefflich schmecken; wer ihm zugehört hätte, würde nicht geglaubt haben, daß er vor kaum zwei Stunden im Sternkrug schon recht Ansehliches geleistet hatte. Jedenfalls hatte das Abenteuer im Walde ihm nicht den Appetit genommen.

Er sah noch, seine Cigarre rauchend, beim Glase Wein, als der Kellner den Kutscher des Herrn von Heivald meldete. Der alte Friedrich trat ins Zimmer, er blieb an der Thür stehen und drehte offenbar in großer Verlegenheit den Hut zwischen den Fingern. Steinert mußte unwillkürlich lachen, als er dies Armeifüßler Gesicht sah.

„Nun Friedrich“, sagte er, „schon hier? Sie müssen tüchtig gelaufen sein oder einen Nichtweg eingeschlagen haben.“

„Ich bin durch's Holz gegangen“, erwiderte der Mann mürrisch.

„Sie haben sich hoffentlich beim Fallen keinen Schaden gethan?“ fragte Steinert spöttisch.

„Gabe keine so zarten Knochen; aber Donnerwetter haben Sie eine Kraft!“ Es lag in diesem Ausruf ein Zeugniß der Hochachtung, welche die in der That merkwürdige Körperstärke Steinerts dem im Kampfe Bestagten abnötigte.

Steinert lachte. „Wenn Sie meine Kraft vorher gekannt hätten, würden Sie vielleicht ein wenig höflicher gewesen sein. Nicht wahr? Sie haben sich zu Ihrem Schaden getrennt, deshalb will ich auch den ganzen Handel vergessen und vergeben, denn Ihre Strafe haben Sie weg. Hier sind die versprochenen drei Thaler; fahren Sie nun ruhig nach Haus. Herrn von Heivald lasse ich bestens grüßen und ihm sagen, daß ich morgen selbst nach Gromberg kommen werde.“

Friedrich strich das Geld mit einer Ruhe ein, als verstände sich dies Geschäft ganz von selbst; er hatte aber offenbar noch etwas auf dem Herzen, denn statt, wie Steinert erwartete, zu gehen, blieb er wieder an der Thür stehen und drehte verlegen den Hut.

„Was wollen Sie denn noch, Friedrich?“

„Wein Beil“, war die kleinlauteste Antwort.

„Das müssen Sie im Walde suchen!“

„Da liegt es nicht. Ich habe schon den ganzen Weg durchsucht an der Stelle, wo Sie es mir fortgerissen haben.“

„Dann wird es wohl im Gebüsch liegen. Ich glaube mich zu erinnern, daß ich es dorthin geworfen habe.“

„So? Ich glaube, Sie hätten es mitgenommen.“

„Was sollte ich wohl mit dem alten Beil anfangen?“

(Fortsetzung folgt.)